

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945 1944

24.7.1944 (No. 171)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-959016](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-959016)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 — Postcheckkonto Hannover 36 949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Landesbank Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktätlich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 31 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzustellungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 171

Montag, 24. Juli 1944

Ausgabe I

Postverlagsort
Aurich

Neue Divisionen für die Fronten

Die verbrecherische Tat der kleinen Verräterclique vom 20. Juli wird sich zuungunsten des Feindes auswirken

Das Heer makellos

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

B. Berlin, 24. Juli.

Mit aller Deutlichkeit haben es die dramatischen Ereignisse des 20. Juli klar gemacht, daß eine kleine verräterische Generalscamarilla vorhanden war, die aus reaktionären Erwägungen heraus den sozialen Weg des nationalsozialistischen Deutschlands versperrern wollte und bestrahlte war, eine Trennwand zwischen dem Nationalsozialismus und der Wehrmacht zu errichten. Wie vergeblich diese Hoffnung war, davon zeugt der zahlenmäßig kleine Kreis der Saboteure. Während sich nur in Berlin einige höhere Offiziere und Adjutanten für eine Verwirklichung des verbrecherischen Zieles einsetzten, die deutschen Offiziere aus ihrer treuen Haltung zum Führer durch das Attentat selbst und die agitatorische Ausnutzung des Verbrechens heraus zumandrieren, zeigten sich im übrigen Reichsgebiet nicht die geringsten Anzeichen einer Beteiligung. In ihrem Dünkel und ihrer Entfremdung von der wirklichen festen Haltung des deutschen Volkes hatten die Verräter ganz offenbar ihre Einflußmöglichkeiten überschätzt und in der deutschen Wehrmacht ein Werkzeug sehen zu können geglaubt, das sich für ihre dunklen Ziele einsetzen ließ. Es zeigte sich jedoch überzeugend, daß die deutsche Wehrmacht an sich völlig unberührt war von diesem Verrat einiger weniger und feinerlei Raum für soziale und politische Reaktionen läßt. Die feste Verbundenheit des deutschen Volkes und seiner Wehrmacht mit dem Führer ist in diesen Tagen durch leuchtende Beweise der Treue, durch die starke Bereitschaft zu einer bedingungslosen Gefolgschaft zum Ausdruck gekommen. Wenn ein Wunsch neben dem herzlichsten Gefühl der Freude über die schicksalhafte Beschickung des Führers bestehen konnte, so ist es der, daß mit härtester Hand durchgegriffen wird, um auch die letzten Verschwörer dieses Komplotts der Degeneration auszuschalten. Wir wünschen eine frische Luft in einem Kampf, der um unser Sein oder Nichtsein geführt werden muß, und befinden uns in schärfster Kampfstellung gegen alle jene Elemente, die durch ihre Sabotage die Festigkeit unseres Widerstandes und unserer Angriffskraft zu zermürben suchten, und wir sind dessen gewiß, daß von der Führung mit nationalsozialistischer Gründlichkeit durchgegriffen wird.

So verbrecherisch die Planung der kleinen Verräterclique war, so dumm zeigt sie sich heute. Verbrecherisch wurde sie als Anschlag gegen ein Volk, das sich vor dem Feind befindet und dessen Kraft zum größten Teil in dem Vertrauen zu seiner Führung begründet liegt; dumm war sie als Spekulation auf eine Gefolgschaft, die völlig andere Interessen als die Verräter selbst besitzt. Der vom Feind unterstützte Plan war offenbar der, durch Schaffung eines Unruheherdes im Innern der Nation eine Bindung von zahlreichen Truppen in der Heimat notwendig zu machen, die an der Front dringend ge-

braucht werden. Diese Absicht ist durchaus die des Feindes. Wenn beispielsweise am Sonntagabend die anglo-amerikanischen Bomberverbände über Bremen und Nordwestdeutschland vor allem Flugblätter abwarfen in der Hoffnung auf ein Interesse des deutschen Volkes auf feindliche Kommentare zu seinen ureigensten Angelegenheiten, so deutet sich hier die gleiche Besslichkeit des Feindes zum Anruhestiften an, wie sie in der Stützung der Verräter zum Ausdruck kommt. Denn es verdächtig ist immer mehr die Beweise, daß die Verräter seit geraumer Zeit mit einer Feindmacht in Verbindung standen. Ihre Sabotage sollte sich zugunsten des Feindes auswirken und hätte notwendigerweise das Unheil für das deutsche Volk zur Folge gehabt. Jetzt, da der Herd der Sabotage ausgeirret ist und mit eiserner Härte die letzten Teilnehmer der Verschwörer beseitigt werden, entfallen viele der Hemmnisse, die bisher im

Einsatz des Ersatzheeres vorhanden waren. Die Divisionen, die die Saboteure fesseln wollten, werden jetzt zur Front kommen. Der wirkliche Soldat hat ja mit dem kleinen Kreis der Verbrecher nichts zu tun gehabt, so daß das Heer makellos aus diesem Putschveruch hervorgeht. So aber wie sich jede Krise nach ihrer Überwindung als stärkendes Element erweist, so werden sich auch die Lehren des 20. Juli in neue Kraft umsetzen. Die Front wird das bekommen, was der Front gehört, und es werden sich Festigungselemente ergeben, die sich vielleicht nicht von heute auf morgen in ihrer Auswirkung bemerkbar machen können, die aber dennoch geeignet sind, auch die gepannten Ragen an der Ostfront zu überwinden, da Kräfte bereitgestellt werden, die sich vor den Grenzen des Reiches dem Gegner entgegenstemmen und eine Verwirklichung seiner weitestgehenden Ziele verhindern.

Am Startplatz der V 1

Von Kriegsberichterstatter Hans Theodor Wagner

tz. PK. Irgendwo in Frankreich befindet sich die Befehlsstelle von V 1. Tief in der Erde eingegraben liegt der Bunker, von dem aus die Einflugsbefehle an die Männer der Vergeltungswaffe gehen. Die Offiziere dieses Stabes sind nüchtern, denkende und handelnde Soldaten. Sie sind hervorragende Artilleristen und beherrschen ebenso das Gebiet der Luftfahrttechnik und die mannigfachen Probleme des Motorenfluges. Truppenerfahrene Generalstäbler sind dabei und junge Offiziere, die sich an der Front ihre Auszeichnungen holten.

Die Wände des Bunkers sind mit Karten und Tabellen bedeckt, Karten in riesigem Ausmaß, die London mit allen Vororten, Eisenbahnen, Straßen, Industrieanlagen, Untergrundbahnen und militärisch und wehrwirtschaftlich wichtigen Einzelheiten zeigen. An einer Wand sind die Einzelbefehle für die Feuerfertigkeit der einzelnen unterstellten Einheiten angehängt. Man liest: „Feuerschlag 19.01 Uhr... Feuerschlag 19.40 Uhr... Feuerschlag 20.54 Uhr“ und so fort. Aus allem geht hervor, daß die Londoner Bevölkerung am vergangenen Tage zwei Stunden Ruhe hatte. Dann kam gleichzeitig eine große Zahl von Sprengkörpern angeraucht, und die Alarmstreifen löschten die kurze Ruhe wieder aus. Dann haben die Londoner 30 Minuten gewartet bis zum nächsten schweren Feuerschlag, und eine Stunde später erfolgte der nächste, eine Viertelstunde darauf die folgende Serie.

Ich gehe weiter zu einer Montagehalle tief unter der Erde. Der Chef deutet auf seine Armabanduhr: „In zwei Minuten ist „Paula 3“ drüben... Wir bliden auf das nächste startbereite „führerlose Flugzeug“. Letzte Handgriffe, Einstellungen, kleine Veränderungen an dem geheimnisvollen Mechanismus, an den elektrischen Geräten im Innern des riesigen Sprengkörpers. Hinter dieser „Paula“ wartet schon die nächste. Und dahinter die lange Reihe weiterer Sprengkörper, die alle noch in dieser Nacht den weiten Flugweg nach London antreten werden. So arbeiten die V-1-Soldaten unermüdet. Seit den Abendstunden des 15. Juni, als auch aus dieser Feuerstellung die ersten V 1 ihren rasenden Flug nach London antraten, haben die Männer nur wenige Stunden geschlafen. Sie sind von einer unbeschreiblichen Begeisterung und einem fanatischen Arbeitseifer erfüllt. Lassen wir einen der Unteroffiziere, die die Kontrolle der Berechnungen und Einstellungen durchführen, einen 45jährigen Berliner Motorenchlosser vom Wedding, berichten:

„Das Schwerste für uns war das Warten. Wir kannten unsere Waffe und hatten Vertrauen zu ihr. Wir wollten endlich schießen, denn wir hatten alle unsere persönlichen Rechnungen mit den Engländern zu begleichen. Ich habe nicht nur meine Wohnung verloren, meine Frau und meine drei kleinen Kinder sind vor

Bis der Sieg unser sein wird

Tagesbefehl des Führers von Generaloberst Guderian im Rundfunk verlesen

O Führerhauptquartier, 23. Juli.

Der Chef des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Guderian, verlas heute mittag im Großdeutschen Rundfunk folgenden Tagesbefehl, den der Führer am 21. Juli an das deutsche Heer erlassen hat:

Soldaten des Heeres!

Ein kleiner Kreis gewissenloser Offiziere hat auf mich und den Stab der Wehrmachtsführung einen Mordanschlag verübt, um die Staatsgewalt an sich reißen zu können. Die Beseitigung hat das Verbrechen möglich gemacht. Durch das sofortige tatkräftige Eingreifen treuer Offiziere und Soldaten des Heeres in der Heimat wurde die Verräterclique in wenigen Stunden ausgelöscht oder festgenommen. Ich hatte das nicht anders erwartet. Ich weiß, daß ihr wie bisher in vorbildlichem Gehorham und treuer Pflichterfüllung tapfer kämpft, bis am Ende der Sieg trotz allem unser sein wird.

Der Führer gen. Adolf Hitler.

Generaloberst Guderian hielt anschließend folgende Ansprache an das Heer:

„Indem ich den Tagesbefehl des Führers an sein Heer bekanntgebe, füge ich namens des deutschen Heeres folgendes hinzu: Einige wenige teilweise außer Dienst befindliche Offiziere hatten den Mut verloren und aus Feigheit und Schwäche den Weg der Schande dem allein dem anständigen Soldaten geziemenden Weg der Pflicht und Ehre vorgezogen. Das Heer hat sich selbst gereinigt und die unlauteeren Elemente abgestoßen. In allen kämpfenden Fronten und in der Heimat wird sieberhaft und aufopfernd für den Sieg gearbeitet. Volk und Heer stehen fest verbunden hinter dem Führer. Der Feind täuschte sich, wenn er glaubte, mit einer Spaltung in der Generalität des Heeres

zu seinen Gunsten rechnen zu können. Ich bürgte dem Führer und dem deutschen Volk für die Gefolgschaft der Generalität, des Offizierskorps und der Männer des Heeres in dem einzigen Ziele der Ermüpfung des Sieges und unter dem Wahlspruch, den der ehrwürdige Feldmarschall von Hindenburg uns oft einprägte: Die Treue ist das Mark der Ehre. Es lebe Deutschland und unser Führer Adolf Hitler! Und nun, Volk: Ans Gewehr!“

Tagesbefehl an die U-Boot-Waffe

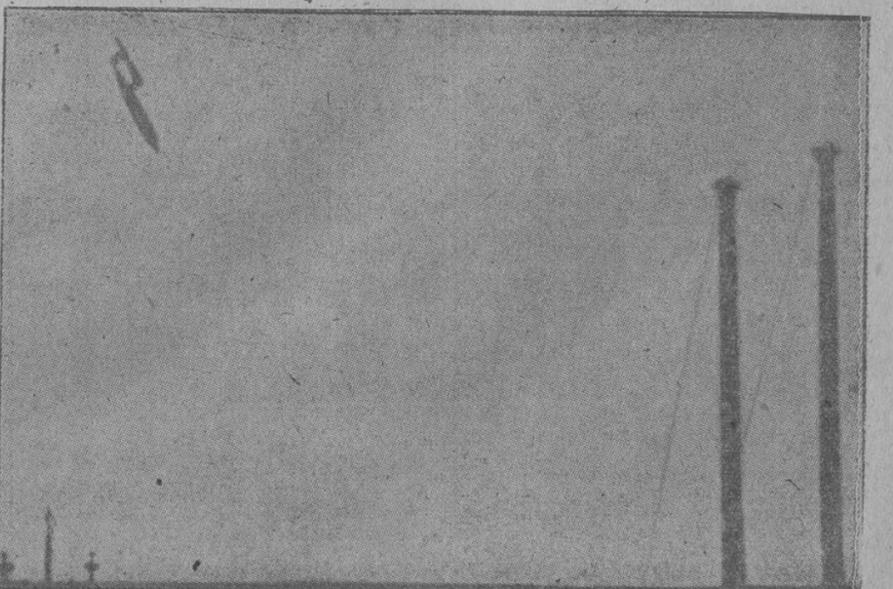
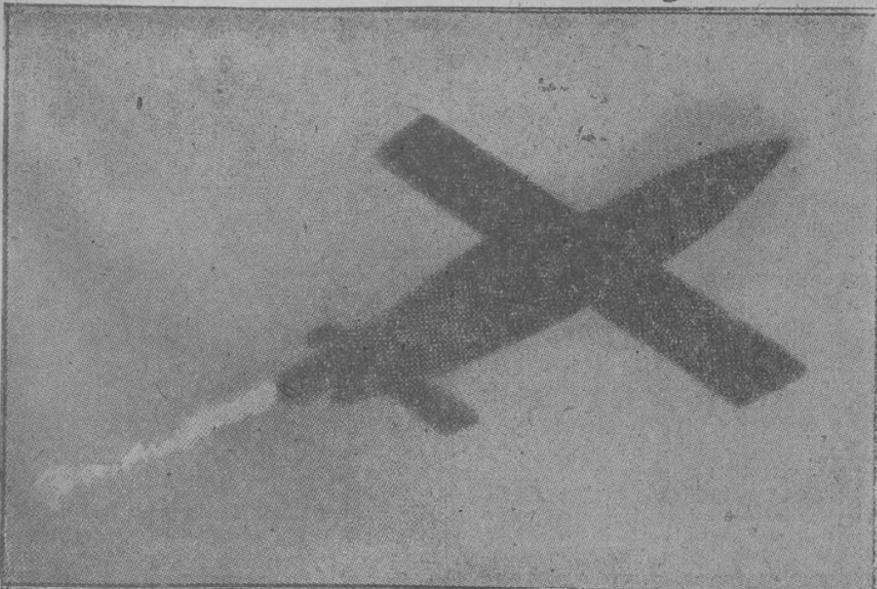
O Berlin, 24. Juli.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine und Befehlshaber der Unterseeboote, Großadmiral Dönitz, hat zum Tode des auf der Flucht aus der Gefangenschaft gefallenen U-Bootkommandanten Kapitänleutnant Werner Henke folgenden Tagesbefehl an die Unterseebootwaffe erlassen:

„Der Unterseebootkommandant Kapitänleutnant Werner Henke, Träger des Eisernen Kreuzes, ist bei dem Versuch, aus der Gefangenschaft zu entfliehen, gefallen. Wir haben in ihm einen unserer Besten verloren. Er vereinigte rücksichtsloses Draufgängertum mit Umsicht und hervorragendem taktischen Können. Im Kampf gegen Geleitzüge, Einzelschiffe und U-Boote hat er sich aufs höchste bewährt und 26 Schiffe mit 166 000 BRT, einen Kreuzer und einen Zerstörer vernichtet. Wir setzen in Trauer unsere Fahnen vor dem eisenharten, tapferen Kämpfer, dem Vorbild seiner begeistert hinter ihm stehenden Besatzung, unserem guten Kameraden. Der Kampf gegen den Feind, dem er erlag, wird fortgeführt.“

Dönitz, Oberbefehlshaber der Kriegsmarine und Befehlshaber der Unterseeboote.“

V 1 im Angriff auf London und Südenland



Die ersten Bildveröffentlichungen der britischen Presse vom Einsatz der neuen deutschen Waffe. Links: V 1 in horizontalem Fluge. Aus ihrem Heck strömen deutlich sichtbar die flammenden Auspuffgase. — Rechts: Ein Projektil im Sturz auf sein Ziel.

Atlantic (2)

Am Samstag bei einem Nachtangriff umgelommen. Dann kam der 15. Juni. Wir waren wie im Fieber, als der Einjahrsbefehl verkündet wurde. Als unsere „Paula“ zum erstenmal heraus war, liefen wir alle nach oben und sahen sie noch in der Ferne verschwinden. Das war für uns die Befestigung, daß es mit unserer „Paula“ hinbaute. Wir haben kaum Zeit gehabt, Briefe zu schreiben. Gelegentlich haben wir zwischendurch im Bunter, manchmal haben wir uns für eine halbe Stunde neben unsere „Pauline“ hingehauen, haben dann weiter geschuftet — wir waren in solcher Arbeitsmut, daß keiner aufhören wollte und konnte. Und vorläufig werden wir ja auch noch lange nicht aufhören. Einmal erreichte ein Funkpruch des Führers die Männer der V. 1, in dem ihnen die höchste Anerkennung für ihre Leistungen ausgesprochen wurde. Der ununterbrochene Einsatz forciert gewaltige körperliche und seelische Anstrengungen, besonders für die Männer in den einzelnen Feuerstellungen, die untereinander einen tollen Wettbewerb ausführen: Wer verschließt die meisten Sprengkörper?

Erbitterte Abwehrrschlacht im Osten

Oertliche Kämpfe in der Normandie - Weiter schweres Vergeltungsfeuer auf London

() Führerhauptquartier, 23. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt: In der Normandie wurde gestern südlich Caen erbittert um einige Dörfer gekämpft, die mehrere Male den Besiegten wechselten und schließlich in unserer Hand blieben. Bei Angriffen südwestlich Caen erzielte der Feind einen örtlichen Einbruch, der abgewehrt wurde. Die 21. Panzer-Division unter Führung von Generalmajor Feuchtinger, die seit Beginn der Invasion sich immer wieder ausgezeichnet hatte, hat sich in den Kämpfen der letzten Tage erneut bewährt. In Südostfrankreich wurden in einem von Banden stark verunreinigt Gebiet 268 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Schweres V-1-Feuer liegt auf dem Großraum von London.

In Italien führte der Feind auch gestern nur zahlreiche örtliche Angriffe, die abgewiesen wurden. In einigen Abschnitten waren die Kämpfe in den Abendstunden noch im Gange.

Im Osten tobte die Abwehrrschlacht mit großer Erbitterung weiter. Im Raum von Lemburg erreichten feindliche Angriffsspitzen den Ufer der Stadt. Weiter nordwestlich stößen motorisierte Verbände der Bolschewisten auf den San und westlich des oberen Bug in den Raum von Lublin vor. Unsere Divisionen leisten hier überall dem vordringenden Feind erbitterten Widerstand. Auch zwischen Brest-Litowsk und Grodno sind heftige Kämpfe im Gange. Zahlreiche Angriffe der Bolschewisten wurden abgewiesen, eingebrachener Feind zum Stehen gebracht. Nordwestlich Grodno wurden die Bolschewisten im Gegenangriff weiter nach Osten zurückgeworfen. Nordöstlich Kauen fingen unsere tapferen Grenadiere wiederholte Angriffe der Sowjets auf. Zwischen Dünaburg und dem Peipus-See wurden starke Infanterie- und Panzerkräfte der Bolschewisten unter Abschluß von fünfzig Panzern im wesentlichen abgewiesen. In zwei Einbruchstellen sind noch heftige Kämpfe im Gange. Nach Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen wurden die Ruinen von Dikrow und Pleskau geräumt. Schlachtfliegergeschwader griffen wirksam in die Erdkämpfe ein und fügten dem Feinde hohe Menschens- und Materialverluste zu. 59 feindliche Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht. In der Nacht griffen Kampffliegerverbände den Bahnhof Molodeczno an. Es entstanden Flächenbrände und Explosionen.

Briten im Gegenangriff zurückgeworfen

Deutsche Unterseeboote versenkten in harten Kämpfen neun Schiffe und zwei Zerstörer

() Führerhauptquartier, 22. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt: In der Normandie führte der Feind gestern östlich und südlich Caen stärkere, von Panzern unterstützte Angriffe, in deren Verlauf er an einigen Stellen in unsere Hauptkampflinie eindringen konnte. Schon am Abend war jedoch das verlorengegangene Gelände durch Gegenangriffe unserer Truppen wieder in unserem Besitz und ein feindliches Bataillon vernichtet. Starke Panzerbereitschaften des Feindes südlich Caen wurden durch Artillerie wirksam bekämpft. Nordwestlich St. Lo scheiterten heftige örtliche Angriffe des Gegners. Kampfflugzeuge beschädigten im Seengebiet westlich Brest einen feindlichen Zerstörer schwer und schossen dabei ein britisches Sicherungsflugzeug ab. Im französischen Raum wurden 73 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Bei der Abwehr feindlicher Luft- und Schnellbootangriffe auf ein Gebiet in der Deutschen Bucht schossen Minensuchboote, Sicherungsfahrzeuge und Bordstahl der Handelsmarine fünf feindliche Jagdbomber ab. Vor der niederländischen Küste beschädigten sie zwei britische Schnellboote schwer. Drei eigene Fahrzeuge gingen verloren.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

In Italien führte der Feind fast auf der ganzen Front zahlreiche Einzelangriffe, die im wesentlichen abgewiesen wurden. Nur am äußersten linken Flügel gelang es ihm unter hohen blutigen Verlusten geringfügig Boden zu gewinnen. Erneute Angriffe gegen die neuen Stellungen scheiterten. Im italienischen Raum wurden in der letzten Zeit 70 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Im Osten wurden durch Gegenangriffe unserer Truppen östlich Lemburg einige Frontlinien geschlossen. Nordwestlich der Stadt erzielten die Sowjets weiteren Geländegewinn. Am oberen Bug wurden die auf das Westufer vorgebrungenen Bolschewisten in harten Kämpfen ausgehoben. Zwischen Brest-Litowsk und Grodno griff der Feind mit starken Infanterie- und Panzerkräften an, konnte an einigen Stellen weiter vordringen, wurde aber in den meisten Abschnitten unter hohen blutigen Verlusten und unter Abschluß zahlreicher Panzer abgewiesen. Nordöstlich Kauen dauern die erbitterten Kämpfe an. Zwischen dem Seengebiet südwestlich Dünaburg und dem Peipussee wurden zahlreiche feindliche Anriffs unter hohen Verlusten für die Bolschewisten zerschlagen. In einigen Einbruchstellen sind die Kämpfe noch im Gange. In Luftkämpfen verlor der Feind 63 Flugzeuge. In der Nacht waren die Bahnhöfe Berezowo und Orsha das Angriffsziel schwerer deutscher Kampfflugzeuge. In den brennenden Bahnanlagen stiegen mehrere Munitionszüge in die Luft.

Nordamerikanische Bomber drangen vom Westen und Süden in das Reichsgebiet ein und griffen mehrere Orte in Süd- und Südwestdeutschland an. Besonders in den Wohnvierteln von München, Mannheim, Ludwigshafen und Schwabmünchen entstanden Schäden und Personenverluste. Luftverteidi-

Ein Kasten mit Kreide steht in einer Ecke. Im Anfang hatten die Männer noch rasch vor dem Abbruch auf jeden Sprengkörper einen Spruch geschrieben: „Rache für Bochum!“ — „Rache für Frankfurt!“ — „Einem besonders schönen Gruß von Tünnies und Schäl!“ Dann schreibt einer an den glatten Metallblech einer V. 1, die in den nächsten zehn Minuten abzuschießen wird, mit Kreide: „Gruß aus Berlin — Paula“ rächt die Wilmersdorfer Straße in Charlottenburg.

V-1-Offensive verstärkt

() Stockholm, 24. Juli.

In einer Associated-Press-Meldung aus London in „Morgen Tidningen“ wird erneut unterstrichen, daß anstatt schwächer zu werden, sich die Roboter-Bombardierung verstärkt hat und der letzte Tag einer der bisher härtesten Angriffsstage gewesen ist. Aus verschiedenen Teilen seien Berichte über Opfer an Toten und Verletzten eingelaufen.

nen leisten hier überall dem vordringenden Feind erbitterten Widerstand. Auch zwischen Brest-Litowsk und Grodno sind heftige Kämpfe im Gange. Zahlreiche Angriffe der Bolschewisten wurden abgewiesen, eingebrachener Feind zum Stehen gebracht. Nordwestlich Grodno wurden die Bolschewisten im Gegenangriff weiter nach Osten zurückgeworfen. Nordöstlich Kauen fingen unsere tapferen Grenadiere wiederholte Angriffe der Sowjets auf. Zwischen Dünaburg und dem Peipus-See wurden starke Infanterie- und Panzerkräfte der Bolschewisten unter Abschluß von fünfzig Panzern im wesentlichen abgewiesen. In zwei Einbruchstellen sind noch heftige Kämpfe im Gange. Nach Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen wurden die Ruinen von Dikrow und Pleskau geräumt. Schlachtfliegergeschwader griffen wirksam in die Erdkämpfe ein und fügten dem Feinde hohe Menschens- und Materialverluste zu. 59 feindliche Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht. In der Nacht griffen Kampffliegerverbände den Bahnhof Molodeczno an. Es entstanden Flächenbrände und Explosionen.

Ein nordamerikanischer Bomberverband warf Bomben im Raum von Bloesti. Durch deutsche, rumänische und bulgarische Luftverteidigungskräfte wurden 28 feindliche Flugzeuge vernichtet.

Härtester deutscher Widerstand

Drahtbericht unseres H.-W.-Vertreters

otz, Stockholm, 24. Juli.

Aus der Normandie können Engländer und Amerikaner — entsprechend der vom Wehrmachtbericht geschätzten Kampflage — keine Fortschritte von Bedeutung melden. Das gleiche gilt von der Südfont. Von beiden Kampflinien wird härtester deutscher Widerstand verzeichnet. Es besteht kein Zweifel, daß der Feind große Hoffnungen und Anstrengungen daran gesetzt hatte, Erfolge zu erzielen, und daß seine Vorbereitungen für neue Anstürme weitergehen. Um so wichtiger ist das bisherige Stedenbleiben an allen entscheidenden Punkten, das von englisch-amerikanischer Seite in der Normandie mit höchstem Widerstand zu verantworten ist. Amerikanische Agenturen melden, Montgomery sei im französischen Raum festgesetzt. Der gewaltige Kriegsmaschinenpark der Verbündeten sei bei der mit großer Kampflage im Gange gehaltenen Montgomery-Offensive im Vorn festgeblieben. Der amerikanische Bericht gibt auch zu, daß die Deutschen insbesondere alle heftigsten Kampfmomente im Ornegebiet weiter in Besitz haben. Neutrale Berichte aus London stellen fest, das englisch-amerikanische Vordringen werde neuerdings wieder einmal nach Metern bemessen.

In der Sowjetpresse werden, wie aus einer Moskauer Eigenmeldung der „Antoniden“ hervorgeht, die Langsamkeit der englisch-amerikanischen Operationen in der Normandie und vor allem der Umstand, daß dieser Brückenkopf bisher der einzige geblieben ist, nicht gerade erfreut glosiert. In einer sowjetischen Gesamtdarstellung der Kriegslage wird festgestellt, im Gegensatz zu tendenziösen Behauptungen der Londoner und New Yorker Presse, daß die deutschen Truppen auch im Osten weiterhin heftigsten Widerstand leisten und selbst unter schwierigsten Umständen fanatisch weiterkämpfen. Von der englisch-amerikanischen Normandie-Offensive wird gesagt, sie „markiere den Anfang zur Verwirklichung der Teheranbeschlüsse“.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

() Berlin, 24. Juli.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine das Ritterkreuz an Oberleutnant zur See Karl-Heinz Marxbach, Kommandant eines Unterseebootes, auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Oberfeldwebel Berndt, Fliegerführer in einem Schlachtfeld.

Mussolini besichtigt italienische Divisionen

Unterredungen des Führers mit dem Duce im Geiste größter Herzlichkeit

() Führerhauptquartier, 22. Juli. In den Tagen vom 16. bis zum 20. Juli unternahm der Duce eine Besichtigungsfahrt zu den italienischen Divisionen, die sich in Deutschland zur Ausbildung befinden. Der Duce übergab den italienischen Regimenten ihre Fahnen, richtete eine Ansprache an die Truppen und wurde überall mit großen Kundgebungen und Begeisterung empfangen.

Am Schluß seiner Reise besuchte der Duce den Führer in seinem Hauptquartier. Die Unterredungen zwischen dem Führer und dem Duce fanden im Geiste größter Herzlichkeit statt. Der Führer und der Duce prüften die Lage und besprachen unter anderem die Frage der italienischen Kriegsinstrumente. Es wurden die Richtlinien zur Lösung dieser Frage im Sinne der moralischen und materiellen Interessen beider Länder festgelegt. Diese Lösung steht vor, daß die Kriegsinstrumente in den Stand freier Arbeiter übergeführt oder als Hilfskräfte im Rahmen der deutschen Wehrmacht eingesetzt werden.

In den Besprechungen im Führerhauptquartier nahmen der Reichsmarschall Hermann Göring, der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und Generalfeldmarschall Weitel, von italienischer Seite Marschall Graziani und Unterstaatssekretär des Außenbüros Graf Mazzolini, teil. Der deutsche Botschafter in Italien, Rahn, und der italienische Botschafter in Berlin, Anfuso, begleiteten den Duce auf seiner Reise.

Nach seiner Rückkehr aus dem Führerhauptquartier sandte der Duce an den Führer folgendes Telegramm: „Bei meiner Rückkehr nach Italien in dem Augenblick, in dem die Verleumdung der Liebe des deutschen Volkes für eine bessere Zukunft Europas hat erhalten wollen, möchte ich Ihnen, Führer, erneut bestätigen, daß ich aus dem Glauben der Soldaten der italienischen Republik, die in Deutschland ausgebildet werden, und aus der unbezweifelnden Tapferkeit Ihrer Truppen die selbsten Lieberzeugung gewonnen habe, daß das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische

Italien gegen die mit dem Bolschewismus verbündeten Mächte den Sieg erringen werden. Genußmigen Sie, Führer, den Ausdruck meiner unwandelbaren kameradschaftlichen Freundschaft.“

Japans Kriegspolitik unverändert

() Tokio, 24. Juli.

Am Sonnabend haben General Koiso und Admiral Yonai die Namen des neuen japanischen Kabinetts dem Tenno unterbreitet. Das neue Kabinett hat folgende Zusammenlegung: Premierminister General Koiso, Marineminister Admiral Yonai, Kriegsminister General Sugiyama, Innenminister Shigeo Oda, Finanzminister Sato, Schwabara, Kultusminister Gintaro Fujiwara, Außenminister und gleichzeitig Ostasienminister Matsuura Shigemitsu, Transport- und Verkehrsminister Yonemitsu, Landwirtschaftsminister Toshiro Shimada, Justizminister Hiromasa Matsumoto, Erziehungsminister Haruhiko Nomura. Außerdem wurden zu Staatsministern ernannt: Chiji Matsuda, Hideo Kodama und Taketora Ogata.

In dem ersten Presseinterview nach seiner Ernennung zum Premierminister erklärte General Koiso, daß die grundlegende japanische Kriegspolitik unter dem neuen Kabinett keinerlei Veränderung erfahren werde. Unter Bezugnahme auf die Außenpolitik erklärte der Premierminister, daß Japan die bestehenden Bande mit Deutschland weiterhin stärken werde zur Erreichung der gemeinsamen Kriegsziele.

Als Führer der kämpfenden japanischen Nation hielt der neue Ministerpräsident seine erste Rundfunkansprache, worin er energisch hervorhob, daß das japanische Kaiserreich mit seinen 100 Millionen Menschen, die sich ganz und gar ihrer Pflicht widmen, fest entschlossen ist, den Sieg zu erringen, und daß er völlig überzeugt sei, daß in diesem Kriege um Großostasien ein neuer Weg beschritten werden wird, der zum Endsiege führt.

Die Revolution wird alles Versäumte nachholen

Treuebekenntnis der deutschen Arbeiter zum Führer - Kundgebung mit Dr. Ley

() Berlin, 24. Juli.

Der tiefe Abscheu, den die gesamte deutsche Nation gegenüber dem feigen Mordanschlag auf den Führer empfindet, fand spontanen Ausdruck in einer in einem Berliner Großbetrieb am Sonnabend abgehaltenen Kundgebung, auf der sich Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zum Dolmetsch der Gefühle machte, die nach dem ruchlosen Anschlag das werktätige Volk erfüllt.

Dr. Ley führte aus: Millionen deutscher Menschen frohte der Aem, als wir die Nachricht von dem Mordanschlag auf Adolf Hitler hörten. Im Augenblick wurde der Nation klar, was aus Deutschland würde, wenn dieser Mordanschlag wirklich die von den Mördern beabsichtigten Folgen gehabt hätte. Alle Ausichten auf Erfolg am Sieg wären verschwunden. Vor allem aber würden Millionen deutscher Menschen in ein unjagbares Elend, in Sklaverei, Vernichtung, Armut, Not und Hunger hineingeführt. — ganz abgesehen davon, daß die Opfer, die Millionen Soldaten und Familien in der Heimat durch Hingabe ihres Blutes gebracht hatten, vergeblich gewesen wären.

Es paßte einigen reaktionären Herren nicht, daß sie in der deutschen Politik nichts mehr zu sagen haben sollten. Wie hat der Führer sie dabei behandelt. Er gab ihnen alles. Er hat diesen Mördern erst die Uniform wiedergegeben, denn Deutschland besaß vorher nur ein kleines Heer. Der Führer gab Deutschland wieder Macht und damit auch ihnen. Diese Verbrecher lohnen es ihm mit Bomben, Mord und Undank. Ein Arbeiter sagte mir gestern: „Gott sei Dank, daß das kein Arbeiter getan hat!“ Jawohl, jeder deutsche Stand, überhaupt jeder deutsche Mensch schämt sich, wenn er mit jenen Mördern auch nur weitauf in Verbindung gebracht würde. Die Mördern besaßen jene internationalen Bindungen, die wir in ihren Kreisen kennen.

Das deutsche Volk verlangt heute, daß die Revolution alles nachholt, was sie verübt hat. (Lebhafte zustimmende Zurufe, langanhaltender Beifall.) Diese Kreaturen muß man vernichten. Jeder Deutsche muß wissen, daß sein Blut ausgerottet wird, wenn er Deutschland verrät.

Somit glaube ich im Namen des Volkes sprechen zu können, wenn ich folgendes feststelle. Uns hat ein heiliger Zorn ergriffen, die aus der Tiefe dieser Nation kommt. Während der deutsche Arbeiter, anständig, fleißig, unermüdet arbeitet, noch und noch schafft, zehn Stunden, elf, zwölf, ja mitunter bei dringendem Programm 16 Stunden arbeitet, oft ohne Sonntag und ohne Feiertag, darf es nicht sein, daß irgendwelche nichtstunenden idiotischen Verbrecher Deutschland anfallen können und ihm seinen Führer zu nehmen drohen. Das darf nicht sein. Adolf Hitler ist uns alles! (Minutenlanges Beifall.)

Wir gehören ihm, und er gehört uns. Und das ist das Gute, was diese Tat offenbart, die enge Verbundenheit der breiten Massen mit diesem einzigartigen Mann, mit Adolf Hitler. Es wird jetzt vieles anders werden. Die Eiterbeule ist Gott sei Dank jetzt geplatzt. Das ist nicht nur eine gewonnene Schlacht, sondern der gewonnene Krieg. (Stürmischer Beifall.)

Ich spreche im Namen der vielen Tausende schaffender Menschen in dieser Halle und zugleich im Namen des ganzen deutschen Volkes, wenn ich den Herrgott bitte: Bewahre uns Adolf Hitler, wie du ihn bisher geschützt hast! Halte deine starke Hand über ihn! Was das Schicksal uns auch auferlegt, werden wir tragen. Es mag noch so hart kommen. Wir werden alles

meistern. Nur um eines bitten wir das Schicksal, daß es uns den Führer erhalte!

Glückwünsche zur Rettung des Führers

() Berlin, 24. Juli.

Die Staatsoberhäupter der mit Deutschland verbündeten und befreundeten Mächte haben dem Führer ihre freudige Genugtuung zu dem Hehltschlag des verbrecherischen Anschläges und ihre und ihrer Völker Glückwünsche zu der glücklichen Rettung des Führers in herzlichsten Telegrammen ausgesprochen. Die in Berlin beglaubigten Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger der ausländischen Staaten, an ihrer Spitze als Dogen des Diplomatischen Korps Mr. Desjono, haben durch Eintragung in das in der Präsidialkanzlei ausliegende Verzeichnis ihre Teilnahme und Glückwünsche zum Ausdruck gebracht.

Eden energisch zurückgewiesen

() Berlin, 24. Juli.

Im März brachen aus verschiedenen Lagern in Deutschland in großem Umfang englische Kriegsgefangene aus. Die Maßnahmen zur Wiedereinbringung der Flüchtigen waren von vollem Erfolg begleitet. Es stellte sich dabei heraus, daß eine planmäßige Aktion vorbereitet wurde, die zum Teil in Verbindung mit dem Ausland vorbereitet worden war. Bei der Wiedereinbringung der Gefangenen, die aus einem Lager geflohen waren, mußten die deutschen Sicherheitskräfte wegen Widerstandsleistung oder Fluchtversuchs verhältnismäßig der Schutzwehr Gebrauch machen. Hierbei kam eine Anzahl von Gefangenen ums Leben.

Die Reichsregierung legte die englische Regierung auf dem Wege über die Schweiz als Schutzmacht von diesen Vorfällen in Kenntnis. Darüber hinaus stellte sie nach Abschluß der Verhandlungen einen abschließenden Bericht in Aussicht. Inzwischen scheute sich der englische Außenminister Eden nicht, in einer Erklärung vor dem Unterhaus die ungeheuerliche Behauptung aufzustellen, die britischen Gefangenen seien in Deutschland ermordet worden. In einer von der Reichsregierung über die Schweiz den Engländern gemachten Mitteilung wird dieser unqualifizierte Vorwurf des britischen Außenministers Schärfstens zurückgewiesen. Die Note hat folgenden Wortlaut:

„Der englische Außenminister hat am 23. Juni, ohne das Ergebnis der deutschen Untersuchungen abzuwarten, in dieser Angelegenheit eine Erklärung abgegeben, die die Reichsregierung auf das schärfste zurückweist. Dem Außenminister eines Landes, das den Bombenterror gegen die Zivilbevölkerung begonnen hat, das zehntausende deutscher Frauen und Kinder durch die Terrorangriffe auf Wohnstätten, Kaserne und Kulturstätten hingerichtet hat, das in einem für „His Majestys Service“ gedruckten amtlichen „Handbook of modern irregular war“ allen englischen Soldaten wörtlich befohlen hat, die Methoden von Gangstern anzuwenden, zum Beispiel dem wehrlos am Boden liegenden Gegner die Augen auszuklopfen und den Schädel mit Steinen einzuschlagen, muß das moralische Recht abgeprochen werden, in dieser Frage überhaupt aufzutreten oder gar gegen irgend jemand Ansprüche zu erheben.“

Angesichts dieses unerhörten Verhaltens des englischen Außenministers lehnt die Reichsregierung es ab, in dieser Angelegenheit weitere Mitteilungen zu machen.“

Verlag und Druck des Reichsministeriums des Innern, Reichsdruckerei, Berlin. Verantwortlich: Bruno Böhme, Hauptgeschäftsführer: Alois Hoffmann (in Vertretung), Stellvertreter: Friedrich Gahn. Am 24. Juli 1941.

Tapfere Söhne unserer Heimat

03. Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Junkermeister Ulrich Heilmann, Emden, Oberwachtmeister Johann Kaurmann, Emden, Gefreiter Johann Kleen, Wende, Gefreiter Dirk Saathoff, Aelsberg, Obergefreiter Johann Overlander, Schwerinsdorf, Obergefreiter Johannes Helmers, Engerhase (vermisst), Matrose Hans Hagemann, Neufehn, Obergefreiter Theodor Katmann, Selverde.

Aus ostfriesischen Sippen

Ihr 81. Lebensjahr vollendet am 25. Juli Frau Tinea Schür, geborene Olmanns, wohnhaft in Weener, Graf-Ulrich-Straße.

Die neue deutsche Wochenschau

0) Mit tiefster Bewunderung hat das deutsche Volk die Berichte von dem todesmutigen Einjahsheldentum Einzelkämpfer zur See vernommen. Die neueste Folge der Wochenschau zeigt uns den neuen Einmann-Torpedo der Kriegsmarine, eine improvisierte Waffe, die mit vernichtender Ueberrasschung in die feindlichen Seezertritte einbricht. Und wir sehen die Männer, die ganz auf sich selbst gestellt, das Meereswunder wagten und sich dabei höchsten Ruhm erwarben, an ihrer Spitze Obergefreiter Gerhald, der einen schweren britischen Kreuzer versenkte und für diese Tat mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde. Aus dem gleichen Holz geschnitten sind die Männer der neuen Sturmgruppe der Luftwaffe, die jüngst bei einem einzigen Einjah 57 Abschüsse erzielten. Ein starker Feindverband zieht seine Kondensstreifen über den Himmel. Die unerbittlich und mit größter Entschlossenheit maniert angreifende deutsche Sturmgruppe jagt ihre Feuerstöße aus Kammhöhe in die Terrorbomber hinein. Ueber dem vernichtenden Schlag dieses Blühangriffes geht der ganze Feindpuls brennend in die Tiefe! Es sind Bilder von dramatischer Wucht, die wir feiernd miterleben; sie zeigen von dem unübertriebenen Heldentum der deutschen Sturmjäger, für die es nur eines gibt: Vernichtung des heimtückischen Feindes, wo und in welcher Stärke er immer sich zeigt.

Im der Invasionsfront bespricht Generalfeldmarschall Rommel im Gesprächsstand des Generals Meindl die Lage. Die deutschen Truppen halten den Feind in seinem engen Landekopf umklammert. Sturmgewichte, Grenadiere und Fallschirmtruppen riegeln einen örtlichen Einbruch des Feindes ab. Immer wieder greifen feindliche Jagdbomber an. Rasendes Feuer der leichten und schweren Flakartillerie schlägt ihnen entgegen und bringt sie in schwerste Bedrängnisse. Ein Spätrtrupp arbeitet sich an den Feind heran. Deutsche Panzer gehen zum Gegenstoß vor, Werferbatterien greifen in den nächsten Feuerkampf ein, in gewaltig lodern den Flammen fliegt ein feindliches Brennstofflager in die Luft.

Immer wieder erweist sich der Hund als ein treuer Helfer unserer Soldaten, insbesondere beim Abtransport von Verwundeten. Nur große und kräftige Tiere können hierbei Verwendung finden. Ehe es an die Front geht, erhalten die Tiere eine gründliche Ausbildung, die hohe Anforderungen an Intelligenz und Gehorsam stellt. — Ein deutscher Geleitzug pflügt die Wägen des Nordmeeres. Seeschlupzeuge sichern gegen feindliche U-Boote. Gegen das Feuer sowjetischer Küstenbatterien schlägt eine rasch gezogene Wand künstlichen Nebels. Unsichtbar ziehen die Schiffe ihrem Bestimmungsort entgegen. — Weitere Bilder führen uns in ein Wehrerüchtigungslager der Hitler-Jugend. Schließlich begegnen wir dem Organisator unseres Kriegstransportwesens, dem Reichsverkehrsminister Dr. ymüller, der in diesen Tagen seinen 75. Geburtstag feiert. Helmut Hagenried.

03. Richtige Aufzucht von Junghehnen. Junghehnen entwickeln sich besonders gut, wenn den Tieren ein großer, grünbewachsener Auslauf zur Verfügung steht, der nicht von den Althennen belaufen wird. Sind die Ausläufe flach beschränkt, so soll auch die Aufzucht nicht übertrieben, sondern nur in beschränktem

„Hermann-Löns-Besen“ kommen wieder zu Ehren

Vom Wirken der einst in Ostfriesland blühenden Zunft der Besenbinder

03. Als vor etwa fünfzig Jahren die ausländischen Piassava-Besen auf den Markt gelangten, da war es mit der einst so blühenden Zunft der Besenbinder von Jahr zu Jahr schlechter bestellt, bis sie allmählich völlig ausstarb. Jetzt, im Kriege, sind die „amerikanischen“ (Piassava)-Besen nirgends zu haben, und in den Schuppenstern der einschlägigen Geschäfte steht man wieder die handgefertigten derben Strauchbesen aus Birkenreisern, die etwas leichteren Besen aus Heidekraut und die ebenfalls aus Heide hergestellten „Böner“ zum Reinigen von Töpfen und sonstigen Geschirr. Der Volksmund hat diese Erzeugnisse „Hermann-Löns-Besen“ getauft. Auch auf dem Lande macht man sich die Mühe und holt vom Moor einen Armpoll Bentgras, um daraus den handlichen „Bentbesen“ zu fertigen, der immer griffbereit beim Herd steht.

03. Oft kann man morgens, vom Bahnhof Aurich kommend, ein altes Mütterchen beobachten, das eine schwere Last Heidebesen und Böner auf dem Rücken trägt — eine beachtliche Leistung für die bejahrte Frau! Ob sie nun ihre Ware in Aurich abliefern oder damit über Land geht, mag dahingestellt sein. Jedenfalls erinnert die Alte an die Zunft der Besenbinder, die einstmal in der Gegend von Simonswold und vor allem in Moordorf zu Hause war.

Umfänge durchgeführt werden. Von einer zweiten Aufzucht im gleichen Jahre auf ein und demselben Auslauf wird man nie den erhofften Erfolg erwarten. Zu beachten ist, daß den Junghehnen auf der Weide unbedingt ein Schattenplatz zur Verfügung steht. Ist natürlicher Schatten in Form von Bäumen, Sträuchern oder Hecken nicht vorhanden, so muß solcher künstlich geschaffen werden, durch Aufstellen von Schutzwänden oder dergleichen. Auch muß den Tieren neben dem Futter stets frisches Trinkwasser zur Verfügung stehen. Gerade auch Mangel an Trinkwasser kann sich in kurzer Zeit sehr nachteilig auf die Entwicklung der Junghehnen auswirken.

Leer

Unsere Pimpfe wetteifern im Ernteinsatz

03. Schon über eine Woche sind unsere Pimpfe im Ernteinsatz im Reiderland. Kürzlich haben wir sie besucht, um uns von ihrer Unterbringung, ihrem Leben und Treiben und ihrem Fleiß zu überzeugen. Unterwegs machen wir kurz Station in Weener, wo fleißige Hände für das leibliche Wohl sorgen. In der sauberen Küche mit den großen Kesseln, die die NSB zur Verfügung stellte, herrscht Hochbetrieb. Heute gibt es eine nahrhafte Frühlingssuppe. Wir sehen neue Kartoffeln, Blumenkohl, Erbsen und eine Menge Fleisch. Zwei BDM-Führerinnen teilen die Kaltverpflegung aus: Ein Pfund Brot, 40 Gramm Butter und 34 Gramm Wurst für jeden Pimpfen. Wir können beruhigt weiterfahren.

In Bunde empfängt uns der Bannführer. Er gibt uns einen Ueberblick über den Einsatz. Die Ergebnisse liegen erheblich über denen des Vorjahres. Alle Führer und Pimpfe sind mit großem Eifer dabei. Einige Jungen pflücken bis zu 180 Pfund. Einige Hölse haben Durchschnittsleistungen von über 80 Pfund, kein Hof liegt unter 60 Pfund. Ein Fährleinführer meldet sein Ergebnis von 183 Pfund. Das Fährlein 3/381 aus Leer meldet heute als Durchschnittsleistung 128 Pfund; im Fährlein Westehanderfehner pflücken zwölf Mann je über 100 Pfund. Das sind Leistungen, die sich sehen lassen können.

Auf den Höfen sind wir überrascht über die peinliche Sauberkeit und Ordnung. Die Schlafkammer ähnelt einer Burg, das Eingangstor nennt sich „Tor zur süßen Ruh“. Ein sauberer, mit Balken ausgelegter Weg führt zum Eingang.

Es waren wetherharte, robuste Männer und Frauen, die man tagtäglich in den Straßen Aurichs, mit schweren Besenlasten und auch Strohmatten auf dem Rücken, begegnete. Sie zogen mit ihrer Ware durch ganz Ostfriesland, besuchten alle Dörfer und verkauften ihre Erzeugnisse, tauschten auch wohl Lebensmittel, vor allem Kartoffeln, dagegen ein und hatten hierfür in der Stadt bestimmte Abnehmer. Leider wurde dann ein großer Teil des Erlöses für den damals billigen Schnaps ausgegeben. „Maatschichten“ gab es ja übergenug; ein „Dort“ Gelever kostete 30 Pfennig. Die Besenbinder hausten in elenden Stütten aus Strauchwerk und Lehm, mit Strohdach. Den Werkstoff, die Heide, holten sie sich aus dem damals noch weiten Moorgebiet um Aurich. Morgens in aller Frühe zogen sie mit einem von Ponies gezogenen Fuhrwerk hinaus, und abends spät kehrten sie mit ihrem hochbeladenen Wagen zurück. In Aurich wurde haltgemacht und erst einmal bei irgendeiner Maatschichte die Flasche gefüllt. Dann ging es unter Gejang der Behauptung zu. Das „schöne“ Lied „Es schließ ein Graf bei seiner Wagn...“ hallte weit durch das stille Städtchen.

Längst ist diese Zunft ausgestorben. Ihre Nachkommen sind fleißige Aderbürger geworden, oder fanden ihr Brot als Hafenarbeiter in Emden. Auch die Lehmbütten sind verschwunden und haben schmuden Kolonistenhäusern Platz gemacht.

wo jetzt gerade gefungen wird. Das Gepäck und die Pfänder sind sauber ausgerichtet. An alles ist gedacht, auch der Briefkasten fehlt nicht. Es würde zu weit führen, alles aufzuzählen. Jeder Hof hat seine Eigenart. Wenn es auch manchmal anfangs schwer fiel — das Leben ohne Mutti — jetzt haben sich alle daran gewöhnt. Frisch und braungebrannt sind sie um uns, besiebert und voller Lebenslust, und alle loben die gute Verpflegung.

03. Schützenverein Leer in Führung. Die Rundenkämpfe nahmen mit zwei weiteren Kämpfen ihren Fortgang. Sieger blieben der Schützenverein Leer mit 552 zu 516 Ringen gegen den RASB. Nortmoor. Erst die gute Form der letzten Schützen sicherten dem Schützenverein den Sieg. In Voga siegte der RASB. Voga mit 482 zu 445 Ringen gegen den RASB. Südgeorgsfehner. An diesen Leistungen sind die Lichtverhältnisse auf dem sonst guten Stand im Märken schuld. Tabellenstand nach dem ersten Durchgang:

Verein	Runde	gew.	verl.	Punkte	Ring
Schützenverein Leer	4	4	—	8	2084
RASB. Detern	4	3	1	6	2031
RASB. Voga	4	3	1	6	1943
RASB. Nortmoor	4	—	4	4	1939
RASB. Südgeorgsfehner	3	—	3	6	1898

Weener

03. Versand von Wurzeln. Der Wurzelbau im Reiderland hat in den letzten Jahren einen erheblichen Umfang angenommen. Um unsere Großstädte mit frischem Gemüse zu versorgen, werden noch täglich von den heimischen Stationen mehrere Ladungen Wurzel nach dem Innern Deutschlands abgehandelt.

03. Versteigerungsbullen ausgewählt. Der Verein Ostfriesischer Stammbuchhalter führte vorige Woche im Reiderland Termine zur Auswahl von Bullen für die am 29. August in Leer stattfindende Abgabenauktion durch. In den 13 Schwaorien wurden eine große Anzahl Bullen vorgeführt, von denen reichlich 70 Tiere für die Auktion ausgesetzt wurden.

03. Fohlen werden gebrannt. Das Ostfriesische Stutbuch führt am heutigen Montag im Bezirke des Vertrauensmannes J. Goudschaal, Eilingwehr, weitere Fohlenbrenntermin durch, und zwar in Midlum, Marienhor, Bunderhammrich, Dikumerlaad, Dikumerhammrich, Dikum und Hagum.

Rundblick über Ostfriesland

03. Emden. Unglücklicher Sturz. Ein Mädchen vom Conrebersweg, das mehrere Milchkannen am Fahrrad hängen hatte, verlor während der Fahrt eine dieser Kannen. Das Gefäß fiel so unglücklich, daß die Kabinen darüber stürzte und sich stark blutende Verletzungen zuzog.

03. Bewjum. Vorbildliche Gemeinschaft. Als am Wochenende Ortsgruppenleiter Vohler einen Ausflug zur Mithilfe und zur Einbringung der Erntenernte auf den Bewjumer Feldern unternahm, stand am anderen Morgen über hundert Frauen zum Einsatz bereit. Auch die Jugend unter Führung ihres HJ-Führers und ihres Lehrers war angetreten. So sah man den ganzen Tag über auf den Feldern über 400 fleißige Hände an der Arbeit. Daß manches schöne Lied dabei von den Frauen und Kindern gefungen wurde, versteht sich. Der Erfolg konnte nicht ausbleiben. Im Abend standen nicht weniger als vier Eisenbahnwaggons, vollgefüllt bis oben mit Erbsen, zum Abtransport in das Reich bereit. Auch so haben die Bewjumer wieder ihre Einsatzbereitschaft bewiesen.

03. Aurich. Schafverursacht Unfall. Eine Radfahrerin, die einen Feldweg am Stadtrand entlang fuhr, kam durch ein Schaf zu Fall, das angepöbelt war und die über den Weg liegende Leine plötzlich anjog. Die Radfahrerin zog sich bei dem Sturz Verletzungen zu, und auch das Fahrrad wurde beschädigt. Weiterer Schaden entstand dadurch, daß mehrere Behälter mit Beeren verschüttet und zum Teil unbrauchbar wurden. Den Radfahrer wird geraten, beim Vorbeifahren an weidenden Schafen oder Ziegen auf die Pfosten und Leitern zu achten, damit sie durch diese keinen Schaden erleiden.

Niederdeutsche Umschau

0) Hamburg. 10000 Reichsmark Belohnung. Trotz Verfolgung einer bestimmten Verdachtsspur ist es bisher nicht gelungen, den Mord, an dem zwei Jahre alten Knaben Uwe Friedrich in der Iflandstraße aufzuklären. Für Angaben, die zur Aufklärung des Verbrechens und zur Ermittlung der Täter führen, hat die Kriminalpolizei Hamburg eine Belohnung von 10000 Reichsmark ausgesetzt.

0) Bugtehub. Ein tapferer Junge. Bei einem Einfall feindlicher Flieger gelang es dem Schüler der vierten Mittelstufklasse Hein Meyer aus Borstel, einen U.S.A.-Flieger, der sich mit Fallschirm aus seinem beschädigten Flugzeug gerettet hatte, festzunehmen und ihn an eine Militärstreife abzuliefern. Der Regierungspräsident in Stade hat dem Jungen für sein entschlossenes und unerschrockenes Verhalten seine Anerkennung ausgesprochen und ihm durch die Schule ein wertvolles Kriegsbuch überreichen lassen.

0) Schleswig. Todessturz aus dem Zuge. Auf der Fahrt zwischen Schleswig und Lottorf stürzte ein aus Glien stammender zur Erholung nach Haddesby gefandter kleiner Junge aus dem fahrenden Zuge und blieb mit tödlichen Verletzungen auf der Strecke liegen.

Was bringt der Rundfunk?

Montag. Reichsprogramm: 7.30—7.45: Eine geschichtliche Betrachtung über den britischen Imperialismus. 11.30 bis 11.40: Der Frauenpiegel. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15: Die Hamburger Unterhaltungsstunde. Jan Hoffmann spielt. 15—16: Schöne Stimmen und belamete Instrumentalisten in Fantasien und Balladen. 16—17: Otto Dobrindt dirigiert das Berliner Rundfunkorchester. 17.15—18.30: Winter Melodien aus Wien. 18.30—19: Der Zeitpiegel. 19.15—19.30: Frontberichte. 20.15—22: Für jeden etwas. Auch Deutschlandsender.

Deutschlandsender. 17.15—18.30: Werke von Sändel, Telemann, Franz Xaver, Richter, Lully Mortl.

Es wird verdunkelt von 21.30 bis 5 Uhr

Abrecht Janssen: Der Deserteur von Emden

3) Seume erschraf so sehr, daß er kaum von dem Hof und trank, was der Wirt ihm aufgeschikt hatte. Hastig steckte er in einem günstigen Augenblick Brot und Speck in seine Tasche und brach auf. Kaum war er eine Stunde marschiert, da merkte er, daß die Luft feucht und warm wurde. Seume rannte noch mehr, bog vom Wege ab, um über Gräben und Kanäle schneller vorwärts zu kommen. Einmal begegnete ihm eine alte Frau. Die wagte er zu fragen. Sie mochte ihn wohl nicht recht verstanden haben, da ihr Hochdeutsch fremd war. Sie antwortete in der Landesprache und zeigte mit dem Arm eine Richtung, die der Flüchtling nun einschlug. Gegen Morgen stand er hinter Hüllen vor den überschwemmten Wiesen, durch die langsam und träge die Wasser der Summe und Leda den Weg zur Ems luchen. Nur einen Augenblick stuchte er. Nein, er mußte hinüber. Hinter ihm lauerte der Tod, vor ihm lodte die Freiheit. Hastig rannte er über das Eis. Ein Schlittschuhläufer kam vorüber. „Tawetter, aufpassen!“ rief ihm dieser zu. Dann war der Mann bereits vorüber. Das bereits etwas müde gewordene Eis splitterte vor ihm auf. Noch konnte er das grüne Gras schimmern sehen, plötzlich war alles schwarz unter ihm. Hier mußte tiefes Wasser sein. Raum hatte der Flüchtling dies gedacht, da brach er auch schon ein. Mechanisch breitete er die Arme aus. Das schloß ihm vorm Verfinstern. Immer wieder versuchte er, von neuem auf das Eis zu kommen, aber immer wieder brach die trügerische Decke, auf der schon blaues Wasser stand. Seine Kräfte drohten, ihn zu

verlassen. Da fühlte er unter sich festen Boden und sah vor sich eine Bodenerhebung. Dorthin arbeitete er sich mühsam. Im Schutz des Gebüsches, das den Wall einer Viehwiese überwucherte, warf er sich hin und ruhte einen Augenblick. Nun erst merkte er, daß nicht nur seine Hände bluteten, sondern daß auch die helle Hofe am Knie rote Streifen zeigte. Ein fürchterlicher Gedanke jagte ihn hoch. Jetzt merkte er, daß er am Bein heftige Schmerzen hatte, und er mußte sich wieder legen. Eine nie gekannte Müdigkeit sah in allen Gliedern; aber sein Herz pochte wie rasend gegen die Rippen.

Ein früher, nebeliger Abend breitete die Arme um das Land. Wenn er hier die Nacht liegen blieb, war es um ihn geschehen. Seume biß die Zähne zusammen und trock auf den Wall, Umschau zu halten. Ganz in der Nähe schimmerte ein Licht. Er brach sich einen dünnen Zweig aus dem Gebüsch und humpelte mühsam weiter.

Da war noch ein Licht und noch eins, und dahinter waren neue Lichter. Der Flüchtling setzte sich ermattet wieder einen Augenblick hin. Deutlich vernahm er jetzt Hundegebell. Dann war es ihm plötzlich, als wäre er durchs Eis gebrochen und sänte langsam in bodenlose Tiefe. Aber noch einmal lag er wieder zu sich. Ein Hund beschupperte ihn, ein Bauer stand vor ihm, fragte ihn etwas auf Plattdeutsch. Der Flüchtling konnte es aber nicht verstehen, erhob wie stehend die Arme und schloß: „Sest mir im Gotteswillen!“ Dann schwand ihm seine Sinne. In einem ungeheuren Federbett kam er wieder zu sich. Verwundert blickte er um sich. Eine ältere Frau stand vor dem Wandbett, einen Zinnbecher warmer Milch in der Hand.

„Wo bin ich, gute Frau?“
„In Detern, Herr. Trinkt einmal!“
Dann sprach sie mit dem eintrudenden Mann wieder Plattdeutsch. Seume verstand nichts davon, nur das Wort Emden.

Er erschraf darüber so heftig, daß er nach seinem Herzen griff. Wachte man, daß er ein

Deserteur war? Er hatte doch keine Sturmglocken läuten hören?

Man wachte in Detern so gut wie in jedem Dorfe, daß man bei Strafe des Stranges keinem Deserteur Vorhuh leisten durfte. Es kamen öfter solche Menschen nach Detern; denn nur eine kleine Stunde von hier war die ostbayerische Grenze. Besonders die Frau sah ihn immer wieder mitteilidig an. Nach einem entlaufenen Soldaten sah der Mann freilich nicht aus. In seinem Gesicht war etwas, was auch ihr Pastor hatte, und die Kleider auf dem Stuhl waren von feinstem Tuch, wie es der Herr Amtmann trug.

Der Bauer war inzwischen zu diesem nach Etzshausen gefahren, wo er seinen Amstisch auf der alten Burg an der Straße nach Oldenburg hatte. Dem Amtmann hatte bereits ein reitender Bote das Signalement des Deserteurs überbracht. Als er mit dem Bauern wieder in die Stube kam, sah Seume am brennenden Herdfeuer, vor dem seine Stiefel zum Trocknen aufgestellt waren.

Einen Augenblick war es, als wenn der Amtmann den Schritt anhalten wollte. Nein, der Bauer konnte recht haben, so sah ein flüchtender Soldat nicht aus. Aber man mußte vorsichtig sein. Dabeim wollte er das Signalement noch einmal vornehmen. „Komm Er mit mir auf meinem Wagen nach der Burg!“ sagte er nicht unfeindlich. Wortlos gehorchte Seume. Ganz erstaunt war er, daß man ihn hier zum Mittagessen einlud. Ob es doch noch eine Rettung für ihn gab? Er hing an zu hoffen. Keiner hatte bisher nach Namen und Herkunft gefragt. Als die Hausfrau von Tisch aufstand, der Maad in der Küche Anweisung zu geben, sagte der Amtmann mit leiserer Stimme: „Es tut mir leid, ich muß Sie in meinem Wagen nach Emden bringen. Sie suchen dort einen entlaufenen Soldaten.“

So wurde Johann Gottfried Seume zum zweitenmal als Deserteur nach Emden gebracht.

Er wachte, diesmal würde ihm ein anderes Urteil gesprochen werden.

Wie ein aufkommender Sturm jagte die Kunde durch Emdens enge Straßen. In vielen Häusern hettelten die Kinder: „Vater, hilf ihm!“ Am Abend kam man bei Bernd Baumann, einem der angesehensten Kaufleute, zusammen, und man kam zu dem Entschluß, morgen eine Abordnung zum General Courbiere zu entsenden.

Und während Seume müde und voll Todesahnung in seinem Arrest lag, meldete der Adjutant seinem General immer wieder neue Besuche. Als gegen zehn die Abordnung der Bürgergeschaf vor ihm erschien, sprach er mit weicher Stimme: „Meine Herren, ich kann nicht helfen. Sie wissen so gut wie ich: wiederholte Desertion! Und schließlich, nicht ich, sondern der Oberst seines Bataillons entscheidet.“

Man bestürmte fortan auch diesen mit flehentlichen Bitten, ihm selber tat der arme Kerl leid. Aber, was sollte er machen. Vor einigen Wochen war ein Zerwürfnis zwischen ihm und dem General entstanden. Bequädigte er, konnte er eines dienstlichen Verweises sicher sein, wenn nicht gar einer Meldung an den König in Berlin.

Am späten Nachmittag kam der Adjutant noch einmal ins Arbeitszimmer seines Generals. „Es ist noch eine Deputation wegen dieses Seume im Vorzimmer.“

Langsam erhob sich Courbiere und schritt hinaus. Er wachte schon, mer dort auf ihn wartete; denn er hörte verhaltenes Kinderweinen. Sobald er ins Zimmer trat, reichten sich bittend viele kleine Arme zu ihm empor: „Gnade! Gnade!“ Ganz vorn in der ersten Reihe knieten zwei kleine Mädchen, seine eigenen. Er mußte sich abwenden. Schweigend und traurig ging er wieder in sein Arbeitszimmer, ließ sich schwer in seinen Stuhl fallen und spielte geistesabwesend mit Pfeischaft und Siegelrad.

(Schluß folgt).

Warnung vor sommerlicher Unsitte

Die Unsitte vieler Erwachsener, Gras und Strohhalme gedankenlos in den Mund zu nehmen...

Käse-Sonderzuteilung im 65. Zuteilungszeitraum. Im 65. Zuteilungszeitraum vom 24. Juli bis 20. August...

Sprachpflegekurs für erwachsene Stotternde. Die Deutsche Gehör- und Sprachgeschädigten-Vereinigung führt diesen Sommer...

Getreidefoppeln sofort umbrechen. Zur Förderung der Bodengabe, Regelung des Wasserhaushalts...

Sportdienst der DZ

Dresdener SC. 5:2 siegreich

Vor einer durchaus nicht leichten Aufgabe stellte sich der Dresdener SC. am Sonntag...

38 Tschammer-Pokal-Gausieger bisher

Wieder wurde der Kreis vollständig, und zwar wie erwartet, am fünfzigsten Teilnehmer...

Wilhelmshaven 05 erfolgreich

Dank der vorzüglichen Form, die der frühere Schalker Baruffa verriet, kam der Gaumeister...

Kriegsmarine Emden 2 - Norden ausgefallen

Am Sonntag vorabende Fußball-Freundschaftsspiel zwischen der zweiten Mannschaft...

Gefolgshaft Ihren - Collinghorst 3:1

Am Sonntagvormittag standen sich die Fußballmannschaften Ihren und Collinghorst gegenüber...

Syrings schwerer Kampf mit Friedrich

Syring, Raff und Bein waren die alten deutschen Meister, die den Gaumeistertitel...

mit 13.40 Meter und im Diskuswerfen mit 37.47 Meter...

Hamburger Frauen liefen 51 Sekunden

Die beste Leistung der Hamburger Leichtathletinnen...

Titelverteidiger im Frauen-Handball

In den diesjährigen Frauen-Handballmeisterschaften...

Wieder neuer schwedischer Höhenrekord

Ueber dem Gelände der Seefischfabrik in Alleeberg...

Fußball in den Gauen

Berlin/Mark Brandenburg: SVV Berlin - Union Oberschöneweide 3:0...

Nur die Verdunkelungsvorrichtungen sind gut, durch die bei Nacht kein Lichtschein nach draußen...

Nich sovöl snacken

Van Karl Specht

Oh Swart gell in't Döör meist för muuljuul, för allen harr hum de Schaulmeester...

Un dat he bi de Schoolmeester, 'n beten ünner Bind stünn; dat weer so famen:

Weern 'n se doch för torten mal mit de Dörp-öfsten toamentamen, un to een, wat se nich wör för den Schoolhoff doon kunnen...

Dree Stünnen seten se dar mit acht Mann hoch all tohooop un harrn jüt gegenjädig de Kopp vertiert...

„Nu, Swart“, harr de Delfst meent, „hest du'n anner Meenen van de Saaf?“

„Dat harr it woll, jawoll, da harr it woll“, nicktöppt oll Swart.

„So“, frögg de Schoolmeester spig, „und das wäre?“

„Näh so völ snacken, Herr Schoolmeester, nich jövöl snacken un meer arbeiten.“

„Rief mal Kinner, 'n halben Dag sitt wi hier all meist binanner un jupstert hen und jupstert her.“

„Wenn jeder vun uns jüt 'n Schüffel nomen haar un wi harrn denn jövöl schüffelt, as wi inadt hebbt, denn weer'n de Lüder un 'n Schoolhoff all diht weit.“

„Dat overleggt ju man mal un denn „Go'n Nacht tohooop“ un darmit weer oll Swart ut de Döör.“

„Wennig Joar is siet de Tied vergaan un Schoolhuus un Schoolhoff hebbt'n ganz anner Ufseer tregen.“

„Well denkt dar noch an, dat de oll lütt Strohdacktaat, de jekt naast dat nie Schoolhuus steet, damals de School weer.“

„Wer jüt aver de Mäh maakt un jüt dat ole Schoolhuus 'n beten neger bekieken deit, de finnt in dat Fachwerk over de Groodöör de Woorten inleeden, de uns alleen noch an de lüttje Geschiedt erinnert.“

Nich jövöl snacken, dat helpt di 'n Quarf, Spee in 'e Hannen - un ran ant Warf.

Advertisement for 'Der unendliche Weg' featuring 'Wie ein Schwamm' and 'Henko' products. Includes text about cleaning and water softening.

Advertisement for 'Lichtspiele, Emden' featuring 'Der unendliche Weg' and 'Wie ein Schwamm' products. Includes text about cleaning and water softening.

Advertisement for 'Henko' featuring 'Wie ein Schwamm' and 'Henko' products. Includes text about cleaning and water softening.

Advertisement for 'Frischeier' featuring 'Garantof' and 'Büdo' products. Includes text about egg freshness and shoe care.